

Er erbat sich in Holland Mithelfer, doch bevor er Antwort erhalten hatte, wurde er ein Opfer des Todes. Noch vor seinem Tode oder lieber, bevor die Nachricht von seinem Tode bekannt war, hatte das Definitorium in Brüssel die Mission aufgehoben und Br. Johannes zurückgerufen.

Was war die Ursache dieser Aufhebung? Gewöhnlich wird als Grund angegeben der Mangel an Unterstützung. Wir dagegen möchten eher als Hauptursache den Widerstand der „Staten“, von dem die Franziskaner in Holland schon vor dem Tode des P. Thomas gehört hatten, bezeichnen. Der folgende Vorfall zeigt uns deutlich, daß die „Staten“ der katholischen Kirche sehr übel gesinnt waren.

Sobald Seeland vernahm, daß Sommelsdyck die katholische Religion duldete, klagte es ihn deswegen bei den „Staten“ an. Diese verlangten nun, direkt alle „Paapsche“ Priester nach Holland zurückzuschicken. Sommelsdyck ließ die Leichen der in dieser Zeit gestorbenen Patres ausgraben und schickte sie nebst einem Brief voll zorniger und scharfer Worte nach Holland. Die „Staten“, über diese Handlungsweise sehr unzufrieden, ließen die Leichen wieder nach Amerika bringen. Hier ruhen sie jetzt, wie man allgemein annimmt, auf dem Friedhofe in Paramaribo²².

So endete die erste Missionsperiode von Suriname. Erst ein Jahrhundert später sollten andere Priester in diese Gegend kommen.

Besprechungen.

Meinertz, Max, Jesus und die Heidenmission (Neutestamentl. Abhandlungen I 1—2). 2., neubearbeitete Aufl. Münster i. W., Aschendorff, 1925. Preis geb. 10,50 Mk. IV u. 236 S. 8^o.

Schon allzu lange war diese grundlegende Schrift (s. ZM I 21 ff.) vergriffen. „Die Ungunst der Verhältnisse“ verzögerte den Neudruck in ungebührlicher Weise. Die Wartezeit hat aber dem inneren Wert der Abhandlung keinen Abbruch getan. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Darstellungen ist bis zur Gegenwart fortgeführt. Das, wie auch die Ergänzungen und Verbesserungen, die fast Seite für Seite festzustellen sind, bedeutet aber nicht so sehr eine wesentliche Veränderung des Standpunktes als Weiterführung und Vertiefung.

Infolge der mustergültigen Art der Neubearbeitung sind auch Druckfehler und Versehen verhältnismäßig selten. Als sinnstörend oder die Benutzung erschwerend ist mir folgendes aufgefallen: S. 46, Z. 18 v. u. lies 772 statt 727. In der Z. 7 der Anm. 1 §. 119 lies fore st. fere. S. 130 Z. 13 streiche „an“. S. 215 Z. 17 v. o. soll es wohl heißen unmöglich st. nur möglich. Nun noch ein paar Worte zum Inhalt. Angesichts so klarer Überlieferungen, wie sie sich z. B. Gn 22, 18 äußern, wird man die Grenzen des alttestamentlichen Gottesbegriffes und seine Entwicklung nur dann mit den S. 21 Anm. 1 abgedruckten Ausführungen Hehns umschreiben dürfen, wenn der Satz zur Einschränkung hinzugenommen wird, dem Meinertz diese Note beifügt. Auch die vergleichende Religionsgeschichte bestätigt es ja immer mehr, daß der absolute Monotheismus vor dem nationalen (und vor anderen Abirrungen) dagewesen ist. Der Abschnitt „Universalismus des Alten Testaments“ bietet im übrigen eine zwar nicht erschöpfende, aber doch recht nützliche Übersicht über den Inhalt der sog. Missionstexte des Alten Bundes. Wohl wäre an und für sich ein mehr religions- und dogmengeschichtlicher Aufbau dieser Dar-

²² Cfr. Wulfinh, a. a. O. 30—31.

bietungen zu wünschen. Allein das Hindernis hierfür liegt offensichtlich daran, daß es an entsprechenden Vorarbeiten katholischer Alttestamentler fehlt, sowie an wissenschaftlicher Klärung der textkritischen, literarkritischen und religionsgeschichtlichen Vorfragen. Entgegen den Ausführungen S. 146/7 über die Parabel vom Gastmahle dürften die von Meinertz dort bekämpften Kirchenväter insofern recht haben, als mit den vom Herrn nach Mt 22, 3 ausgesandten Knechten doch wohl auch die alttestamentlichen Propheten gemeint sein werden. Es scheint doch richtiger, wenigstens jene von ihnen in diese erste Reihe der ausgesandten Knechte mit einzubeziehen, die vom Messias und seinem Reiche gesprochen haben. Denn diese waren tatsächlich auch für die Zeitgenossen Jesu einladende Boten des Vaters.

Meinertz behandelt wie in der ersten Auflage den einleitend in erschöpfender Übersicht deutlich gemachten Fragenkomplex des weiteren durch einen Überblick über die zur Zeit Jesu bestehende jüdische Propagandatätigkeit und -gesinnung. Dann wird gezeigt, wie Jesu Gedanken und Lehren sich nicht in den engen Rahmen des jüdischen Nationalismus einspannen lassen, ja ausdrücklich hinausgehen, um alle Völker zu umfassen. Den danach in aller Gründlichkeit geführten Beweis für wirkliche „Missionsgedanken Jesu“ und für die Tatsächlichkeit seines Missionsbefehls wird keine „Kritik“ umzustoßen vermögen. Dabei wird mit Recht zugegeben, daß die einzelnen Evangelien das diesbezügliche Wollen Jesu nicht in gleicher Weise hervorheben. Auch mußten bei der Durchführung gerade den Aposteln und der Urkirche psychologische und gegenständliche Schwierigkeiten erwachsen. Es hat nun der Erlöser dem Heidenmissionar auch über die Ausführung des Missionsbefehls mancherlei zu sagen. Meinertz, unser bester Kenner dieses Gegenstandes, würde darum seinem Werke eine nützliche Ergänzung beifügen, wenn er auch das Wie der Heidenmission an Hand des Beispiels und der Lehre Jesu behandelte, etwa in einem Anhang zu vorliegender Schrift oder auch selbständig. Ansätze hierzu hat er ja schon geboten, z. B. in ZM 15, 237 ff.

Bei der Antwort auf die Frage: Wollte Jesus die Heidenmission, müssen wir uns im Einzelfalle mehr als einmal mit dem Erweis begnügen, daß die weltweite und missionarische Deutung der Worte und Taten des Herrn möglich ist. Es ist nicht immer leicht, den Sicherheitsgrad der betreffenden Erkenntnis genau auszudrücken. Meinertz geht dabei einen meist glücklichen Mittelweg. S. 105 scheint mir allerdings die in der Anm. 1 mitgeteilte vorsichtigeren Ausdrucksweise Holtzmans auch die richtigere zu sein. Die ständige Auseinandersetzung mit der rationalistischen Bibelkritik und mit Fragestellungen, die dem praktischen Missionsmanne nicht sehr geläufig sind, erleichtern diesem die Lesung des Buches gerade nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Doch ließen sich die Anführungen hier und da etwas verständlicher machen, indem Abkürzungen wie „Schir R.“ (S. 143) aufgelöst würden.

In der Vorrede zur zweiten Auflage meint der Verfasser, seine Arbeit könne „vielleicht“ auch der Belebung des Missionseifers dienen. Das ist allzu bescheiden gesprochen. Der Mehltau religionsgeschichtlicher Skepsis müßte jede Missionsblüte ersticken, wäre dieser Nachweis des „letzten Willens Jesu“ nicht so vorzüglich gelungen. Die Schrift ist eine missionarische Großtat ersten Ranges.

Karl Hoffmann PSM.

Schmidlin, Dott. Giuseppe, Manuale di storia delle missioni cattoliche.

Prima versione italiana del P. F. B. Tragella, Miss. Ap. Volume I.: *he Missione nell'antichità cristiana e nel medio evo.* 1927. Istituto Missioni Estere Milano 8^o, XVI—239 pp.

Ohne in eine Besprechung dieses Werkes einzugehen, soll nur durch eine Anzeige auf dasselbe aufmerksam gemacht werden. Der Übersetzer erklärt im Vorwort, daß er anfangs, im Einverständnis mit dem deutschen Verfasser, eine freiere Bearbeitung beabsichtigt habe; schließlich habe er sich jedoch für eine einfache, aber genaue Übersetzung entschieden, una traduzione pura e semplice, ma accurata. Nur einige bibliographische Notizen hat er